Die Bodenhaftung der Netzwerkgesellschaft : Eine Ethnografie von Pannen an Grossflughäfen [Jörg Potthast]

Autor(en): **Wichum, Ricky**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **16 (2009)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

konkrete Beispiele. Literarische Abschweifungen und flapsige Kommentare lockern den Text auf, wirken bisweilen aber etwas manieriert. Schade, dass im letzten Kapitel Theorien und Namen in einem fiebrigen Taumel aus Anspielungen aufflackern, ohne zu einem besseren Verständnis beizutragen. Trotzdem – Rosols RFID-Geschichte gelingt es, sich durch ihre kulturhistorische Perspektive von der generell eher ingenieurlich geprägten RFID-Literatur abzuheben. Seine Spurensuche führt kompetent in die Schichten der RFID-Vergangenheit, was sein Buch sehr lesenswert macht. Darüber hinaus weist er auch auf die Sedimente hin, die sich auf die Geschichte der *tags* und *reader* erst noch ablagern werden.

Stefan Sandmeier (Basel)

Jörg Potthast
Die Bodenhaftung der Netzwerkgesellschaft
Eine Ethnografie von Pannen an Grossflughäfen

Transcript, Bielefeld 2007, 230 S., € 25,80

Die These vom «Aufstieg der Netzwerkgesellschaft» (Castells) hat eine hohe, in einigen Fällen unreflektierte Resonanz in vielen sozialwissenschaftlichen Diskursen erzeugt. Die konkreten Organisationsprozesse der Vernetzung sind dabei zumeist ausgeblendet. Vernetzungsprozesse werden eher als Ausgangspunkt einer Analyse, denn als ihr Ergebnis behandelt. Potthasts Studie kommt der Verdienst zu, diese Forschungslücke zu problematisieren und sich den Prozessen der Konnektivität nicht als theoretische Selbstverständlichkeit, sondern innerhalb einer empirischen Fragestellung anzunähern. Sein Material gewinnt er aus ethnografischen Feldforschungen über Pannen in der Gepäckabfertigung an den Grossflughäfen von Paris Roissy (1999) und London Heathrow (2000). Die theoretische Innovation der Arbeit besteht darin, die «technik- und organisationssoziologischen Debatten um den Vorschlag einer *Soziologie der Kritik* zu bereichern». (17)

Die *Soziologie der Kritik,* die hauptsächlich auf Luc Boltanski und Laurent Thévenot zurückgeht, bildet das normative Fundament der Studie. Auf ihrem Grunde diskutiert Potthast die technik- und organisationssoziologischen Auseinandersetzungen über den Umgang mit Pannen. Die *Soziologie der Kritik* versucht, im Gegensatz zu einer *kritischen Soziologie,* wie sie die oben genannten Autoren exemplarisch bei Pierre Bourdieu verorten, «Prozesse der Kritik als internes Moment sozialer Ordnung zu begreifen» (18) und gerade nicht als etwas, was von aussen durch einen kritischen Soziologen der sozialen Ordnung hinzugefügt wird. Der Wert dieser soziologischen Spielart für die vorliegende Arbeit besteht in einer sozialtheoretischen Aufwertung der Rolle und Kompetenzen der Akteure. Es kann deshalb nicht überraschen, dass den einzelnen Wartungstechnikern, Ingenieuren oder Managern mit ihren Beschreibungen und Erklärungen eine gewichtige Rolle zukommt. Gleichwohl zeigt sich Potthast an einigen Stellen von ihren Aussagen sehr erstaunt, weil sie anscheinend nicht immer das ihnen theoretisch zugedachte Reflexionsniveau erreichen.

Aus den Gesprächen mit den Akteuren leitet der Autor zwei inkompatible und doch aufeinander bezogene Strategien des Umgangs mit Pannen ab. Zum einen werden Pannen in Prozessen der *Schuldzuweisungen* behandelt, die darin bestehen, «kritische Situationen auf einen Regelverstoss zurückzuführen und dafür einen Verantwortlichen zu identifizieren». (104) Das Funktionieren der lokalen sozialen Ordnung, das für den Moment der Pannenkrise kurzzeitig unsicher geworden

ist, wird durch einen «Modus der Schliessung» wieder stabilisiert. Zum anderen begegnen die Akteure Pannen mit einer Strategie der *Ursachenforschung*. Darin bemühen sie sich, «kritischen Situationen mit einer durch explorative Techniken unterstützten ‹flachen› Beschreibung zu begegnen». Es werden «Relationen und Konstellationen gesucht, auf deren verzweigte und heterogene Zusammensetzung die Analyse abhebt». (104) Kurz: *doing* Akteur-Netzwerk-Theorie.

Für die letztere Strategie des Umgangs mit Pannen streicht Potthast heraus, dass die Diskussionen zwischen den Wartungstechnikern, Ingenieuren und Softwareexperten gerade «nicht in der Gegenüberstellung von ‹menschlichem› und ‹technischen Versagen›» (193) hängen bleiben. Die Akteure machen keinen Unterschied zwischen Personen und technischen Elementen. Alle Ursachen werden, um mit dem Vokabular der Akteur-Netzwerk-Theorie zu sprechen, als hybride Aktanten behandelt. In den Aktanten verschmelzen die Rechtfertigungsstrategien der Akteure, die Verfasstheit technischer Artefakte und eine spezifische Form von Organisation. Die techniksoziologische Frage nach der Rekonfiguration grosser technischer Systeme lässt sich aus dieser, durch den Blick der Akteure gewonnenen Perspektive allein empirisch beantworten. Potthast versucht diese Frage auch nicht vom Standpunkt des Scheiterns – im Gegensatz zur Risikoforschung, die er ausführlich darstellt – zu stellen, sondern er fragt, «wie der Betrieb technischer Systeme laufend stabilisiert wird». (9) Die Antwort findet er, indem er aus einer lokalen Position heraus das alltägliche Funktionieren in den Mittelpunkt stellt und sich aufmacht zu den gemeinhin wenig beachteten, für viele unsichtbaren, Elementen und Prozessen des überkomplexen soziotechnischen Systems Flughafen: den Gepäckabfertigungsbändern.

Doch der Autor gibt sich nicht mit dem Nachzeichnen des Lokalen zufrieden. Er fragt, dem Ort des Flughafens entsprechend, immer auch nach den globalen Verbindungen. So wirft er der ethnografischen Technikforschung – ihren analytischen Mehrwert durchaus anerkennend – vor, den organisationssoziologischen Kontext auszublenden. Aus diesem Grund plädiert Potthast dafür, «den ethnografischen Blick für den Umgang mit Pannen auf Prozesse der Formalisierung und der Beweisbarkeit zu richten – und damit das Blickfeld zu erweitern». (71) Er gibt dazu den Akteuren die Leser seiner Studie an die Hand. Wir folgen ihnen in ihren sozialen Praktiken und versuchen zu verstehen, mit welchen organisatorischen Objektivierungs- und Formalisierungsleistungen sie einer durch Pannen ausgelösten Unsicherheit begegnen. Sie führen uns dazu durch Kontroll- und Seminarräume, lassen uns in Verträge blicken und bringen uns die Einführung eines einheitlichen Dokumentationsstandards nahe. Das Fazit unserer kleinen Reise lautet, dass unsichere Situationen in der Gepäckabfertigung von Flughäfen durch Standardisierungsprozesse, die zur Errichtung zwischenorganisationeller Schnittstellen führen, beantwortet werden. Innerhalb dieser Schnittstellen handeln die Akteure immer in einem bereits strukturierten Kontext und sie verhandeln dort stets «auf aggregiertem Niveau». (192) Erst durch diesen von Potthast theoretisch wie empirisch geschulten Blick lassen sich Vernetzungsprozesse zwischen verschiedenen heterogenen Organisationseinheiten auf eine zeitgemässe Art *beschreiben und erklären*. Anders gesprochen: der «Aufstieg der Netzwerkgesellschaft» kann praktisch wie theoretisch nicht ohne die Bodenhaftung dergleichen gedacht werden.

Potthast hat eine unbedingt lesenswerte, anregungsreiche und eine an vielen Stellen theoretisch wie empirisch herausfordernde Studie über das «Andere der

Netzwerkgesellschaft» geschrieben, die in keinem zukünftigen Diskurs über Netzwerke unerwähnt bleiben sollte.

Ricky Wichum (Freiburg i. Br.)

Stefan Kaufmann (Hg.)
Vernetzte Steuerung
Soziale Prozesse im Zeitalter technischer Netzwerke

Chronos, Zürich 2008, 160 S., 12 Abb., Fr. 32.–

Als bedarfsgerechte Bereitstellung von Gütern muss Logistik Parameter wie Kosten, Kunden, Mengen, Ort, Zeit und Zustand von Gütern spezifisch aufeinander abstimmen und koordinieren, mit anderen Worten vernetzen. Netzwerke stellen folglich das mediale Dispositiv der Logistik, vernetzte Steuerung ist ihr Modus Operandi. Mit Netzwerken in diskurs- und gouvernementalitätstheoretischer Perspektive setzt sich *Vernetzte Steuerung* auseinander. Der 11. Band der Reihe *Interferenzen. Studien zur Kulturgeschichte der Technik* geht auf eine interdisziplinäre Tagung zum Thema *Netzwerke* als *Modalitäten soziotechnischen Regierens* zurück und stellt ein mehr als gelungenes Beispiel des umstrittenen Genres dar. Eine methodisch reflektierte Konzeption, anregende, einander teilweise herausfordernde Beiträge der Autorin und der sieben Autoren sowie produktive Querbezüge machen die Lektüre zu einem kurzweiligen und intellektuellen Vergnügen.

Den Grundstein dafür legt die umsichtige Einleitung des Herausgebers. Der Kultursoziologe Stefan Kaufmann nähert sich Netzwerken als ‹Wissenstypus› aus vier heterogenen soziologischen Analyseperspektiven. *Sozialwissenschaftliche Netzwerkanalyse* interessiert sich für Beziehungsnetzwerke von Personen; zum Beispiel konnte Mark Granovetter in einer viel beachteten Studie zeigen, dass sich nicht enge und vertraute, sondern lose und informelle Beziehungen für die Suche nach einem neuen Arbeitsplatz am besten eignen. Die sozialen Kreise dieser Personen überlappen sich in geringerem Mass, was gerade die Stärke schwacher Beziehungen ermöglicht und ausmacht. *Neoinstitutionalistische Ansätze* bestimmen Netzwerke als eine Organisationsform zwischen selbstregulierendem Markt und regulierter Hierarchie. Die Akteur-Netzwerk-Theorie (ANT) wiederum begreift Netzwerke als hybride Kopplungen von menschlichen und nichtmenschlichen Akteuren, die durch diese Verbindungen *agency* erst erlangen. In *Manuel Castells* Arbeiten schliesslich entspringt die gesellschaftliche Dynamik seines Informationszeitalters aus der Logik von Netzwerken. Kaufmann schliesst diese Einführung in die Soziologie der Netzwerke mit der Feststellung, dass solche Analysen nicht nur deskriptiv-analytisch funktionieren, sondern «als reflexives Moment in soziale Praktiken zurück[kehren]» und «eine prognostische Kraft» entfalten. (15) Deshalb richtet sich der doppelte Fokus des schmalen Bandes auf «Plausibilität und Wirksamkeit der Netzwerkmetapher»: Woher stammt die Überzeugungskraft des Netzwerkkonzepts? Und welche Prägekraft zeitigen Netzwerke und deren Analysen?

Diesen Fragen gehen im ersten Teil drei Aufsätze in wissensgeschichtlich-genealogischer Perspektive nach. Der Medienwissenschafter Erhard Schüttpelz erörtert virtuos die «Genealogie und Karriere des Netzwerkkonzepts». Um 1900 tauchen Netzwerke makrotechnologisch in Form von Eisenbahn oder Telegrafie auf und mikrosoziologisch in Analysen flüchtiger Sozialbeziehungen. Im 20. Jahrhundert kreuzen sich diese Netzwerke zu makrosoziologischen Weltgesellschaften und mikrotechnologischen Laborbedingungen. Ermöglicht wird diese Kreuzung durch logistische Kulturtechniken wie die